

Renata Budziak

**Deutsch als Fremdsprache
in Polen**

**Sprachlehrbücher aus dem
16. bis 18. Jahrhundert**



Fremdsprachen
in Geschichte und Gegenwart 9

Harrassowitz

Fremdsprachen
in Geschichte und Gegenwart

Herausgegeben von
Helmut Glück und Konrad Schröder

Band 9

2010

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Renata Budziak

Deutsch als Fremdsprache in Polen
Sprachlehrbücher
aus dem 16. bis 18. Jahrhundert

2010

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Gedruckt mit Unterstützung der Universität Breslau.

Wissenschaftlicher Beirat: Csaba Földes, Mark Häberlein, Hilmar Hoffmann,
Barbara Kaltz, Jochen Pleines, Libuše Špáčilová, Harald Weinrich, Vibeke Winge.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.d-nb.de>

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2010

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Layout und Satz: Julia Guthmüller

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 1860-5842

ISBN 978-3-447-06439-2

e-ISBN PDF 978-3-447-19038-1

Inhalt

Verzeichnis der Abbildungen	VII
Vorwort	IX
I Einführung	1
II Zu den Funktionsbereichen des Deutschen als Fremdsprache in Polen	7
1 Bei Hof	7
2 Handwerk	9
3 Verwaltung und Zünfte	11
4 Bildungsreisen	14
Exkurs	20
III Zur Stellung des Deutschen in pädagogischen Schriften und väterlichen Instruktionen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert Ansichten über Sprachlehrmethoden	27
1 Das 16. Jahrhundert: Jakob Górski, Łukasz Górnicki, Jan Zamoyski, Sebastian Petrycy	28
2 Das 17. Jahrhundert: Johann Amos Komenský, Martin Ruar, Jakub Sobieski, Krzysztof Opaliński	30
3 Das 18. Jahrhundert: Die Kommission für das nationale Erziehungswesen	35
IV Deutschunterricht in Polen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts	37
1 Zur Rolle der Volkssprachen im Lateinunterricht	37
2 Deutschunterricht bis zur Zeit der Kommission für das nationale Erziehungswesen	42
V Grammatiken des Deutschen als Fremdsprache in Polen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert	55
1 Charakteristik des Lehrbuchgenres	55
2 Donat-Bearbeitungen	62
3 Jeremias Roter: <i>Schlüssel zur Polnischen und Teutschen Sprache</i> <i>Klucz do polskiego i niemieckiego języka</i> (Breslau 1616)	65
4 Johann Nagell: <i>Grammatica Germanica tribus Libris comprehensa</i> (Krakau 1714)	75
5 Johann Christoph Gottsched: <i>Grammatyka niemiecka podług reguł</i> <i>Jana Krzysztofa Gottscheda</i> (Warschau 1766)	78

Inhalt

6	Joachim Markwart: <i>Grammatyka niemiecká stósowaná do poiętności umięiących swóy ięzyk a ucząćych się po niemiecku Poláków</i> (Warschau 1780)	93
7	Franciszek Ksawery Keller: <i>Dokładniejsza y nowopoprawna gramatyka niemiecka</i> (Posen 1785)	105
8	Kajetan Kamieński: <i>Grammatyka niemiecka</i> (Warschau 1790)	110
9	Alltagsgespräche in Grammatiklehrbüchern	116
10	Methodische Aspekte des Deutschunterrichts im 18. Jahrhundert	127
11	Rezeption der deutschen Grammatikographie in Polen	130
VI	Gesprächsbücher zum Erlernen des Deutschen als Fremdsprache in Polen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert	135
1	Charakteristik des Lehrbuchgenres	135
2	<i>Polskie książeczki wielmi potrzebne/ ku wtzeniu się polskiego przytym y ponemiecku wyłożone</i> (Krakau 1539)	140
3	Nicolaus Volckmar: <i>Viertzig Dialogi und Nützliche Gespräch</i> (Thorn 1612)	155
VII	Ergebnisse	177
	Bibliographie	179

Verzeichnis der Abbildungen

- Abb. 1 Beispielsätze aus *Donatus latino-germanicus et polonicus...* von J. Rhenius, (Jagiellonenbibliothek in Krakau, Signatur: 51645 I)
- Abb. 2 Beispielsätze aus *Donatus latino-germanicus et polonicus...* von J. Rhenius (Jagiellonenbibliothek in Krakau, Signatur: 51645 I)
- Abb. 3 Darstellung der deutsch-polnischen Lautlehre in Roters *Schlüssel...* (Jagiellonenbibliothek in Krakau, Signatur: 188267 I-188268 I)
- Abb. 4 Titelblatt des *Schlüssels...* von Jeremias Roter (Jagiellonenbibliothek in Krakau, Signatur: 188267 I-188268 I)
- Abb. 5 Titelblatt der ersten Ausgabe der *Grammatyka niemiecka* von J. Ch. Gottsched (1766) (Jagiellonenbibliothek in Krakau, Signatur: 588169 I)
- Abb. 6 Titelblatt der *Grammatyka niemiecka* von J. Ch. Gottsched (1782) (Jagiellonenbibliothek in Krakau, Signatur: 51840 I)
- Abb. 7 Darstellung der drei ‚Ordnungen‘ des deutschen Satzes in Markwarts Grammatik (Jagiellonenbibliothek in Krakau, Signatur: 51947 I)
- Abb. 8 Deklination deutscher Substantive in Markwarts Grammatik (Jagiellonenbibliothek in Krakau, Signatur: 51947 I)
- Abb. 9 Titelblatt der *Grammatyka niemiecka* von J. Markwart (Jagiellonenbibliothek in Krakau, Signatur: 51947 I)
- Abb. 10 Titelblatt der Grammatik von F. K. Keller (Jagiellonenbibliothek in Krakau, Signatur: 85717 I)
- Abb. 11 Titelblatt der *Grammatyka niemiecka* von K. Kamieński (Jagiellonenbibliothek in Krakau, Signatur: 51372 I)
- Abb. 12 Titelblatt der *Viertzig Dialogi* von N. Volckmar (Bibliothek PAN in Danzig, Signatur: Dm. 1936 8°)

Vorwort

Die Entstehung der vorliegenden Arbeit ist einerseits mit meinem Interesse für alte Drucke verbunden, andererseits wurde ich durch das hervorragende Werk von Helmut Glück *Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit* motiviert, mich mit der Frühzeit des Deutschunterrichts in Polen zu befassen. Mit meiner Untersuchung, die erst am Anfang der wissenschaftlichen Erforschung der langen Geschichte des Deutschen als Fremdsprache in Polen steht, hoffe ich, einen Beitrag zu dem noch jungen Forschungsfeld zu leisten, das die Geschichte des Deutschen als Fremdsprache in anderen Sprachräumen in den Mittelpunkt ihres Interesses stellt, und weitere Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet anzuregen.

Mein erster und besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Helmut Glück für wertvolle fachliche Anregungen und die freundliche Betreuung. Die Möglichkeit zu persönlichen Gesprächen mit Herrn Prof. Glück verdanke ich dem fünfmonatigen Forschungsaufenthalt an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg, den mir Leiter des Akademischen Auslandsamtes, Herr Dr. Andreas Weihe ermöglichte und dem zweimonatigen Forschungsstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. An dieser Stelle möchte ich Herrn Dr. Weihe und dem DAAD herzlich danken.

Die Fertigstellung dieser Arbeit wäre nicht ohne intensive Studien in der Jagiellonen Bibliothek in Krakau möglich gewesen. Für die Gewährung einer finanziellen Unterstützung meiner Aufenthalte dort danke ich Herrn Prof. Dr. Zdzisław Wawrzyniak von der Universität in Rzeszów.

Danken möchte ich schließlich Katrin Rapior-Spotowski, die die Korrektur des Manuskripts übernommen hat.

Rzeszów, Oktober 2010

Renata Budziak

I Einführung

Die vorliegende Untersuchung wurde durch die Lektüre des Werkes von Helmut Glück *Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit* angeregt. Im Kapitel über die Sprachräume wurde der Geschichte des Deutschen als Fremdsprache in Polen ein relativ knapper Abschnitt gewidmet. Dass dem Kontakt des polnischen Sprachraumes mit dem Deutschen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit viel mehr Aufmerksamkeit zukommen sollte, dessen ist sich der Autor bewusst, meint aber, dass die großen Linien der deutsch-polnischen Sprachkontakte ebenso wie die Details erst noch zu erforschen seien.¹

In der Tat lässt die bisherige Forschung zur Geschichte der deutsch-polnischen Kulturbeziehungen und Sprachkontakte sowie zu Fragen des Erwerbs und des Gebrauchs des Deutschen als Fremdsprache in jener Epoche viel zu wünschen übrig. In Polen ist die Geschichte des Deutschen als Fremdsprache in Fachkreisen wenig bekannt. Während zum Beispiel in Italien und Frankreich bereits vor einigen Jahren Stellen zu ihrer Erforschung eingerichtet wurden, ist im direkten Nachbarland Polen dieser Bereich noch inexistent, geschweige denn, dass es universitäre Einrichtungen gibt, die sich mit diesem Aspekt der über ein Jahrtausend anhaltenden deutsch-polnischen Beziehungen befassen würden. Dass dieser Aspekt breite Forschungsperspektiven eröffnet, macht allein die 2007 erschienene Bibliografie *Deutschlernen in den polnischen Ländern vom 15. Jahrhundert bis 1918* von Helmut Glück und Konrad Schröder deutlich, in der 443 Titel erfasst wurden. Die vorliegende Untersuchung ist ein erster deutschsprachiger Forschungsbeitrag, dessen Gegenstand das Erlernen (der Erwerb) des Deutschen durch Polen und die zu diesem Zweck vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts entwickelten Lehrmaterialien sind, und er stützt sich bei der Auswahl der Quellen weitgehend auf diese Bibliographie.

Eine weitere Begründung für die Notwendigkeit, sich dieses Themas anzunehmen, liefert die Tatsache, dass sich die deutsche und polnische Forschung bis vor kurzem eher auf die trennenden als auf die verbindenden Aspekte beider Sprachgemeinschaften konzentrierte. Die letzteren sind aber kaum hoch genug einzuschätzen. Man denke z. B. an wirtschaftliche und familiäre Kontakte, deren Ergebnis nicht selten die Polonisierung der Deutschen und die Germanisierung der Polen war. Eine bedeutende Rolle für den gegenseitigen Ideenaustausch spielten Bildungsreisen der polnischen Jugend adeliger und bürgerlicher Herkunft, die besonders in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts deutsche Universitäten zu ihrem Studienort wählte. Für die fruchtbare kulturelle Zusammenarbeit war ferner die Tatsache förderlich, dass damals Werke polnischer Autoren wie Andrzej Frycz Modrzewski und Marcin Kromer überall in Europa gedruckt und gelesen wurden, genauso wie die der Deutschen, z. B. Martin Luther und Philip Melanchthon, im Königreich Polen.

1 Glück (2002), S. 366.

Die Untersuchung besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil, der die Kapitel II bis IV umfasst, ist historisch und sprachsoziologisch ausgerichtet, denn das Interesse an der deutschen Sprache in Polen und manchmal die Notwendigkeit, sie zu erlernen, sind mit der Geschichte der deutschen Einwanderung nach Polen und mit den aus der direkten Nachbarschaft resultierenden bilateralen Kontakten untrennbar verbunden.

Um die Mitte des 9. Jahrhunderts erwähnte eine Quelle namens der *Bairische Geograph*, deren Autor wahrscheinlich ein Mönch aus dem Kloster Emmeram in Regensburg war, Namen der slawischen Stämme, die das spätere Gebiet Polens besiedelten. Die Rede ist unter anderem von einem Stamm der Wislanen an der oberen Weichsel² und ihrem Herrschaftszentrum Krakau, das schon damals eine Ansiedlung auf dem Fernhandelsweg zwischen Kiew und Prag war. Zugespitzt formuliert, kann diese Erwähnung als das erste historisch belegte Zeugnis des deutsch-polnischen Kontaktes gelten. Intensiver wurden die Beziehungen seit dem 10. Jahrhundert, als im Gefolge der Christianisierung vereinzelt Geistliche, Ritter und Kaufleute ins polnische Herrschaftsgebiet kamen. Sie waren mit dem Aufbau einer Kirchenorganisation und Missionsaufgaben betraut. Manche von ihnen stiegen schnell in der kirchlichen Hierarchie auf, deutscher Herkunft waren beispielsweise Bischöfe der polnischen Bistümer Kolberg (Bischof Reinbern), Krakau (Bischof Aaron) oder Posen (Bischof Unger) und andere.³ Die ersten Klöstergründungen auf polnischem Territorium erfolgten zum Teil mit deutscher Unterstützung. Nicht zuletzt waren deutsche Geistliche als Lehrmeister von Kindern aus polnischen Adelsfamilien geschätzt. Über den Bischof Otto von Bamberg (um 1065–1139) wird berichtet, dass er eine Schule in Gnesen leitete, und am Hof in Płock Lehrer von Bolesław Krzywousty (Boleslaus Schiefmund) war. Otto von Bamberg wurden übrigens gute Polnischkenntnisse bescheinigt.⁴

Der Ausdruck früher nachbarschaftlicher Beziehungen waren auch Eheschließungen zwischen den Herrscherhäusern Polens und des Reiches. Durch die Heirat Mieszkos II. und Richezas, einer Nichte Kaiser Otto III. nahmen die Piasten verwandtschaftliche Beziehungen zum sächsischen Kaiserhaus auf.⁵ Zuzustimmen ist Joachim Rogall, der diesen Eheschließungen eine größere Dimension verleiht:

Unstrittig ist, dass beispielsweise über die zahlreichen Heiratsverbindungen der Piasten nach Deutschland mit den deutschen Fürstentöchtern auch stets weitere Hofbedienstete und Geistliche, Künstler und Handwerker nach Polen kamen. Sie werden aber nur selten einmal genannt, wie der im Dienste Mieszkos des Alten stehende, vermutlich aus dem Rheinland stammende Goldschmied Konrad.⁶

Um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert wuchs die frühe Einzeleinwanderung zu einer immer stärkeren Siedlungswelle an. Der von dem schlesischen Fürsten Heinrich dem Bärtigen (geb. zwischen 1165 und 1170–1238) initiierte und sich in späteren Jahrzehnten

2 Szczur (2002), S. 24.

3 Labuda (2001), S. 60.

4 PSB, Bd. XXIV, S. 628–630.

5 Auch Mieszko I. und Bolesław der Tapfere waren mit Frauen aus den deutschen Herrscherhäusern verheiratet. Zur Genealogie der Piastendynastie vgl. Balzer (2005).

6 Rogall (1996), S. 48.

bis nach Podolien ausbreitende Vorgang der Ansiedlung einer großen Anzahl nicht nur deutscher, sondern auch flämischer und wallonischer Angehöriger aus unterschiedlicher Gesellschaftsschichten trug zu einer zivilisatorisch-technischen Entwicklung bei. Im Zuge der Einwanderung wurden in großem Umfang Städte und Dörfer auf polnischem Gebiet gegründet bzw. nach neuen Grundsätzen reorganisiert.⁷ Die Zuwanderer vermittelten westliche Errungenschaften im wirtschaftlichen, kulturellen und rechtlichen Bereich, sie brachten neue Alltagsbräuche und ihre Sprache mit.

Deutsche Siedler stellten vor allem mit den zunächst rein deutschen Zünften eine bedeutende Wirtschaftsmacht dar und infolge ihrer Privilegien und Heiratsverbindungen stiegen sie rasch in der sozialen Hierarchie auf.⁸ Viele Einwanderer, die seit der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts nach Polen kamen, stammten aus technisch führenden Regionen Deutschlands (Südwesten und Franken). Dank mitgebrachtem Kapital, unternehmerischem Geschick und ihrem Know-how trugen sie maßgeblich zur Belebung des wirtschaftlichen Lebens der Städte bei. Die wachsende Rolle der deutschen Einwanderer, z. B. in den städtischen Institutionen wie dem Stadtrat und dem Schöffengericht, übte einen Einfluss auf den Stellenwert des Deutschen⁹ aus. In manchen polnischen Städten wurde Deutsch als Kanzleisprache sogar bis ins 16. Jahrhundert verwendet.

Zu einer Intensivierung der deutsch-polnischen Kontakte im kulturellen Bereich kam es nach der Reorganisation der Jagiellonen Universität in Krakau (1400). Hier studierten unter anderem Thomas Murner und Heinrich Bebel, als Professoren waren Johann Isner, Johann Bär-Ursinus (um 1460 – um 1500), Johann Sommerfeld (gestorben 1501) und viele andere tätig.¹⁰ Große Verdienste im geisteswissenschaftlichen Bereich erwarb der aus Wipfeld bei Schweinfurt eingewanderte Konrad Celtis / Celtes (1456–1508), der während seines Aufenthaltes von 1489 bis 1491 in Krakau eine erste, allerdings nur kurzlebige literarisch-wissenschaftliche Gesellschaft, die *Sodalitas litteraria Vistulana* mitbegründete.¹¹ Der aus dem elsässischen Weißenburg stammende Jost Ludwig Dietz (um 1485–1545) machte sich einen Namen als polnischer Geschichtsschreiber und Diplomat im Dienste des polnischen Königs Sigismund I. der Alte (1467–1548), dessen Sekretär er seit 1520 war.¹² Als er 1521 von einem der polnischen Bischöfe als Häretiker bezeichnet wurde, erklärte Sigismund I. Alte, dass er derartige Streitigkeiten an seinem Hofe nicht wünsche und verbot dem Bischof die Veröffentlichung seiner Schriften gegen die Lehre Luthers, weil sie

7 Um nur einige Beispiele zu nennen: Thorn 1231, Breslau 1242, Posen 1253, Krakau 1257, Neu Sandez 1292 und Lemberg 1356.

8 Marian Friedberg zufolge war das Patriziat der polnischen Städte im 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts in hohem Maße deutsch geprägt. In Krakau, wo zwar die deutsche Bevölkerung zahlenmäßig der polnischen unterlegen war, gab es aber in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nur 8 Polen auf ca. 100 Stadträte. 13 oder 14 Bürger deutscher Herkunft auf 7 oder 8 polnischer Herkunft besetzen das Amt des Stadtvogtes. Vgl. Friedberg (1946), Bd. 1, S. 288 und Wyrozumski (1992), S. 321.

9 Die Sprachbezeichnung ‚Deutsch‘ bezieht sich in der vorliegenden Arbeit auf eine Variante der jeweiligen Entwicklungsstufe des Deutschen.

10 Szyrocki (1998), S. 580.

11 Papiór (2001), S. 96–97.

12 PSB, Bd. V, S. 42–45.

„gewisse Völker und ihre Landesfürsten herabsetzen, mit denen Polen gute Nachbarschaft, ja Freundschaft verbinde“¹³.

Nicht zu überschätzende Bedeutung für die polnische Kultur hatten die ersten Buchdrucker und Verleger, die sich in Krakau niederließen: Caspar Straube, Johann Haller, Caspar Hochfelder, Florian U(n)gler, Hieronymus Vietor (Büttner) und der bedeutendste Buchhändler und Verleger Polens im 16. Jahrhundert, Markus Scharffenberg, die allesamt aus dem deutschsprachigen Raum stammten, leisteten Pionierarbeit auf dem Gebiet der Buchdruckerei und des Buchhandels – nach Julian Krzyżanowski ein Grund genug sie als „Schöpfer des polnischen Buches“¹⁴ zu bezeichnen.

Die vor Generationen eingewanderten Deutschen polonisierten sich allmählich, aber in manchen Städten blieb ihr Anteil an der Bevölkerung bedeutend, so wie in Krakau, wo besonders die oberen Schichten noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts deutsch geprägt waren.¹⁵ Eine deutschsprachige Kirchengemeinde blieb noch lange in Krakau bestehen. In einer Quelle aus der Mitte des 18. Jahrhunderts heißt es:

Es giebt auch alhier [d. h. in Krakau – R. B.] eine deutsche Kirche, worinnen ein Dominikanermönch deutsch predigte, und eitel deutsche Lieder gesungen wurden, und war der Cantor seiner Profession ein Schneider, von Leipzig bürtig, der catholisch worden, dergl. Leute man hier nicht wenig findet. [...]¹⁶

Insgesamt aber schrumpfte seit dem 17. Jahrhundert die Zahl der deutschen Zuwanderer. Einer der Gründe dafür liegt darin, dass die Gebiete Polens zu einem ständigen Kriegsschauplatz wurden und die traditionellen Betätigungsfelder der Deutschen (Handwerk und Handel) verfielen. Dennoch gab es auch in diesen unruhigen Zeiten Einwanderungsschübe der Deutschen nach Polen.

Während des Dreißigjährigen Krieges entfaltete der polnische Adel in Deutschland eine systematische Agitation, um die dort verfolgten Protestanten nach Polen zu ziehen. Zu diesem Zweck versandte er in deutscher Sprache gedruckte Werbetaufträge, die den Neuankömmlingen volle Konfessionsfreiheit versprochen. Die dadurch angeregten Lutheraner zogen massenweise nach Großpolen [...].¹⁷

Um 1630 fanden gleichfalls schlesische Protestanten in Großpolen Zuflucht, nachdem die Habsburger in Schlesien die Gegenreformation durchsetzten.

Von der neueren polnischen Geschichtsschreibung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Quellen über keine nennenswerten Konflikte mit protonationalem oder sprachlichem Hintergrund zwischen deutscher und polnischer Bevölkerung berichten.¹⁸ Der

13 Tazbir (1981), S. 132.

14 Krzyżanowski (1974), S. 62.

15 Belzyt (2002), S. 98.

16 Aufzeichnungen eines deutschen Weißbergergesellen namens Samuel Klenner aus Steinau / Ścinawa, der sich 1720 auf die Walz ins Königreich Polen begab. Klenner (1751), S. 135, zit. nach Zientara (2001), S. 35, in der Anm. 63.

17 Tazbir (1977), S. 80.

18 *Spoleczeństwo polskie od X do XX wieku* (1996), S. 180.

Einschätzung polnischer germanistischer Forschung zufolge waren die deutsch-polnischen Beziehungen bis zu den Teilungen „einmal besser, einmal schlechter“, aber insgesamt gestalteten sie sich als ‚normale‘ zwischennachbarliche Beziehungen.¹⁹ Darüber hinaus sollte abschließend die Tatsache hervorgehoben werden, dass von 1466 (Thorner Frieden) bis zu der ersten Teilung Polens (1772) keine Kriege zwischen Deutschen und Polen geführt wurden.

Im Zuge der oben in Kürze geschilderten deutschen Einwanderung nach Polen kam es zu Austauschprozessen und zu einer Zusammenarbeit, die in viele Lebensbereiche hineinreichte. Eine Voraussetzung für das Zustandekommen und die fruchtbare Entwicklung dieser Zusammenarbeit war die Existenz eines gemeinsamen Kommunikationsrahmens. Für Deutsche und Polen bildete solch eine Plattform die jeweilige Landessprache, d. h. das Deutsche oder Polnische (seltener das Lateinische²⁰), das erworben bzw. erlernt werden musste. Deshalb widme ich den ersten Teil meiner Untersuchung der Frage, in welchen Lebens- bzw. Funktionsbereichen die deutsche Sprache in Polen eine Rolle spielte. Aufschlussreich sind hierfür vor allem die Bereiche Hof, Handwerk, Zünfte, die exemplarisch am Beispiel der Stadt Krakau dargestellt werden, und das Schulwesen. Viele interessante Anhaltspunkte für die Beleuchtung der Frage des Erlernens der deutschen Sprache durch die Polen liefern außerdem Berichte über Bildungsreisen und pädagogische Schriften aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.

Die Erforschung der in Polen zum Deutschlernen bestimmten Lehrbücher ist ein zentrales Anliegen der Untersuchung. Sie ist Gegenstand des zweiten Teils meiner Arbeit (Kapitel V und VI). Die Grundlage der empirischen Analyse bildet ein Korpus von Grammatiken und Gesprächsbüchern, die in der Zeitspanne von den 20er Jahren des 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts erschienen sind. Es setzt sich aus volkssprachigen Druckschriften zusammen, die entweder explizit zum Erlernen des Deutschen als Fremdsprache in Polen dienten oder in erster Linie zum Erlernen des Lateinischen bestimmt waren, aber als Hilfsmittel für die Aneignung von elementaren Kenntnissen des Deutschen herangezogen werden konnten. Darüber hinaus werden die der Darstellung des Deutschen gewidmeten Kapitel in Quellentexten berücksichtigt, die zweisprachig polnisch-deutsch und deutsch-polnisch angelegt sind. Dabei handelt es sich vor allem um Sprachlehrbücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert, denen zwei Funktionen zugeschrieben werden: Sie konnten für den Unterricht oder zum Selbstlernen sowohl des Deutschen als Fremdsprache als auch des Polnischen als Fremdsprache zugleich benutzt werden, je nachdem welche Sprache als Leitsprache verstanden wurde.²¹

In den Abschnitten des Kapitels V werden die Grammatiken einer sprachhistorischen Analyse unterzogen. Auf den einführenden Teil folgt ein Überblick über den Aufbau und Inhalt der Grammatiken, dem sich detaillierte Untersuchungen der Darstellung des Substantivs und des Verbs anschließen. In didaktisch-methodischer Hinsicht handelt es sich

19 Gruzca (2001a), S. 1530.

20 Urbańczyk (1980), S. 159.

21 Vgl. Badstübner-Kizik / Kizik (2003), S. 27.

Einführung

um die Frage nach der Vorgehensweise im Unterricht, dem die Grammatiken zugrunde lagen. Betrachtet werden dabei die Stoffauswahl, Progression und das sprachliche Material. Zum Abschluss wird der Frage nach den Quellen bzw. Vorbildern der in Polen verfassten Grammatiken des Deutschen nachgegangen.

Das Thema von Kapitel VI sind Gesprächsbücher – eine Gattung der Sprachlehrbücher, deren primäre Zweckbestimmung auf der Aneignung praktischer Sprachfertigkeiten lag. Nach der Präsentation des Genres sollen anhand ausgewählter Texte vor allem die Aspekte der Zielgruppe, des Aufbaus und Inhalts, der Lexik und der ‚Minimalgrammatik‘ nachgezeichnet und vertieft werden.

II Zu den Funktionsbereichen des Deutschen als Fremdsprache in Polen

1 Bei Hof

Mit den Begegnungen zwischen Deutschen und Polen kam es unweigerlich auch zu Sprachkontakten. Im Kontext des Kulturtransfers spielte das Deutsche eine wichtige Rolle nicht nur als „Lieferantin“ von Lehnwörtern im Polnischen.¹ Es gibt viele Belege und Indizien dafür, dass man in Polen bestrebt war, sich Deutschkenntnisse anzueignen, denn wegen ihres praktischen Wertes waren sie mitunter höher geschätzt als Latein- oder Französischkenntnisse. Im folgenden Abschnitt soll erläutert werden, in welchen Lebens- bzw. Funktionsbereichen die deutsche Sprache in Polen eine Rolle gespielt hat und worin ihre Bedeutung bestand.

Im Spätmittelalter erfreute sich die deutsche Sprache in polnischen Hofkreisen großer Beliebtheit. So schreibt Krzyżanowski in seiner *Polnischen Literaturgeschichte*, dass man seit der Mitte des 13. Jahrhunderts an den Herzogshöfen, nicht nur in Schlesien, sondern auch in Kleinpolen Deutsch (Mittelhochdeutsch) sprach.² Von einigen polnischen Fürsten ist überliefert, dass sie Fremdsprachenkenntnisse besaßen. Bolesław Chrobry (967–1025) soll neben Latein vermutlich auch Deutsch gesprochen haben. Mieszko II. (990–1034) beherrschte Latein, Griechisch und Deutsch, und seine und Richesas Kinder wurden zeitweise an Klosterschulen im Reich unterrichtet. Von Bolesław Lysy (Boleslaus dem Kahlen, um 1220–1278) von Liegnitz wird berichtet, er habe die deutsche Sprache gern, aber so fehlerhaft gesprochen, dass er bei seinen Zuhörern häufig Heiterkeitsausbrüche hervorrief.³

Auch in der Erziehung der Königskinder aus der Dynastie der Jagiellonen legte man Wert auf Fremdsprachenkenntnisse. 1530 bestimmte Königin Bona Sforza (1494–1557) den Hofmeister Piotr Opaliński, einen geschickten Diplomaten mit hervorragenden Deutschkenntnissen zum Lehrer ihres Sohnes Sigismund II. August (1520–1572). Opalińskis Aufgabe bestand unter anderem darin, dem künftigen Thronfolger die deutsche Sprache beizubringen, was er übrigens hervorragend gemeistert hatte, denn Sigismund August sprach fließend Deutsch. In dieser Sprache konnten sich auch seine vier Schwestern mit ihren zwei Schwägerinnen aus dem Haus der Habsburger recht gut verständigen – beide waren Gemahlinnen Sigismunds August (Elisabeth, die erste Ehefrau und Katharina, die dritte Ehefrau).⁴ In der Regierungszeit der beiden letzten Jagiellonen (Sigismund I. der Alte 1506–1548 und Sigismund II. August 1548–1572) wurde das Deutsche gelegentlich

1 Diesbezüglich vgl. Grabarek (1999), S. 53–73, Klemensiewicz (1999), de Vincenz (1993).

2 Krzyżanowski (1974), S. 34.

3 Zientara (1974), S. 346 und Rogall (1996), S. 50.

4 Bogucka (2004), S. 139–140.

in diplomatischen Beziehungen eingesetzt. Zwar war in dieser Hinsicht die lateinische Sprache dominant, aber im Jahre 1540 teilte man dem brandenburgischen Markgrafen Johann mit, man habe wegen nicht ausreichender Deutschkenntnisse der Angestellten in der königlichen Kanzlei und um die guten Beziehungen mit ihm aufrecht zu erhalten, „deutsche Doktoren und Räte“ eingestellt⁵.

Ebenso gehörte der Gebrauch der deutschen Sprache zum Alltag am königlichen Hof von Sigismund III. Wasa⁶ (1566–1632). Er war mit der Erzherzogin Anna aus dem Grazer Habsburgerhof, und nach ihrem Tod, mit ihrer Schwester Konstanze vermählt, beherrschte die Muttersprache seiner Ehefrauen und bediente sich ihrer in der Alltagskommunikation. Seinen Warschauer Hof organisierte Sigismund III. Wasa nach dem Vorbild des Kaiserhofes in Wien, er umgab sich gern mit deutschen Höflingen⁷, was unter dem polnischen Adel zunehmend für Unmut sorgte. Seine zweite Ehefrau Konstanze bevorzugte bei der Vergabe von Ämtern polnische Höflinge, die des Deutsche kundig waren, so wie z. B. Piotr Skarga, Jan Tęczyński oder der Bischof Andrzej z Lipiego, der ihr „wegen der deutschen Sprache ans Herz gewachsen war.“⁸ Anders als sein Vorgänger Sigismund II. August und sein Nachfolger Władysław IV. Wasa (1595–1648), die sich in diplomatischen Beziehungen der lateinischen und italienischen Sprache bedienten, gab Sigismund III. Wasa in dieser Hinsicht dem Deutschen den Vorzug.⁹ Sein Sohn Władysław wurde sehr früh in die Obhut der deutschen Hofdame Ursula Gienger (Meierin) gegeben, von der er durch Konversation Deutsch lernte.¹⁰ Später übernahm die Erziehung des jungen Prinzen der Hofmeister Michał Konarski aus Danzig, von dem ein Zeitgenosse berichtet, er stamme aus einem edlen Geschlecht, sei seriös und ausgeglichen, und beherrsche die deutsche Sprache.¹¹ Laut Aussage eines Abgesandten des spanischen Königs Philip III. sprach Władysław IV. hervorragend Polnisch, Deutsch, Italienisch und Lateinisch.¹² Zu Lebzeiten seiner habsburgischen Ehefrau Cäcilia Renata, war am Hof Deutsch eine häufig benutzte Sprache. Als Władysław im Jahre 1645 die Französin Marie-Luise de Gonzague heiratete, nahm die Bedeutung der französischen Kultur und Sprache bei Hofe zu, deren Popularität über Jahrzehnte lang ungebrochen blieb – verdient dafür gemacht hat sich gleichfalls die nächste polnische Königin französischer Herkunft, Maria Kazimiera d'Arquien, die Gemahlin

5 *Historia dyplomacji polskiej* (1982), Bd. 1, S. 766.

6 Lechicki (1932), S. 57–58. Davon zeugen zeitgenössische Berichte, wie z. B. derjenige von Jakub Sobieski (s. III. 2). 1620 schreibt er an seinen Stiefbruder Jan: „Die Mehrheit unserer jungen Leute erlernt mit großem Eifer und untereinander rivalisierend die deutsche Sprache, weil Deutschland unser Nachbar ist und auch weil diese Sprache sehr oft bei Hofe und in vertraulichen und persönlicheren Gesprächen im Königshause benutzt wird.“ Zit. nach Barycz (1987), S. 23; Übersetzung von Badstübner-Kizik / Kizik (2003), S. 26. Auch Aleksander Ługowski, ein Vertreter des niederen Adels, der in die Bildungsreise seines Sohnes Jaś vor allen Dingen die Erwartung setzte, dass er die deutsche Sprache erlernt, die ihm eine Laufbahn am königlichen Hof erleichtern sollte, bestätigt das (s. II. 4, Exkurs).

7 Lechicki (1932), S. 143, 145

8 Ebd., S. 75.

9 Bieniarzówna / Małecki (1984), S. 83.

10 Skoczek (1937), S. 38–39.

11 Przyboś (1977), S. 11.

12 Ebd., S. 16.

von Johann III. Sobieski. Mit der Thronbesteigung von August II. (dem Starken) (1697) und August III. (1734) gaben zunehmend Deutsche den Ton am Hofe an, Deutsch wurde erneut, neben Polnisch und Französisch, die Hofsprache.

2 Handwerk

Zu einem weiteren Bereich, in dem Deutschkenntnisse eine Rolle gespielt haben dürften, gehört das Handwerk und insbesondere eine für seine Ausübung unabdingbare Voraussetzung: die Gesellenwanderung. Ihr Zweck lag zunächst darin, neue Technologien und Arbeitsmethoden kennen zu lernen, gewiss spielten auch persönliche Motive eine Rolle, wie sein eigenes Fachwissen zu vertiefen, neue Lebenserfahrungen zu sammeln und nicht zuletzt auch Fremdsprachenkenntnisse zu erwerben. Mit der Zeit wurde die Tradition der Gesellenwanderschaft, in manchen Fällen betrachtete man sie auch als Strafe¹³, zu einer obligatorischen Bedingung für die Erlangung des Meistertitels umgewandelt. So nennen die Zunftsatzen im *Behem-Codex* (1505), der Abschriften von Zunftsatzen enthält, deren Originale aus der Zeit von 1365 bis 1497 stammen, Bedingungen, die bei der Aufnahme in die Zunft erfüllt werden mussten. Neben Bürgerrecht, Heirat bzw. Verlobung, Aufnahmegebühr, Meisterstücken wurde eine eineinhalbjährige Wanderung in ein fremdes Land verlangt.¹⁴ Auch im 16. Jahrhundert gelten solche Bestimmungen für die Zünfte.¹⁵ Für unsere Fragestellung erweist sich der Verlauf einer Gesellenwanderschaft, den Zbigniew Pazdro anhand der Statuten der Krakauer Goldschmiedezunft (1611) rekonstruiert hat, sehr aufschlussreich: In einer fremden Stadt angekommen, musste ein Wandergeselle bestimmte Verfahren der Arbeitssuche einhalten, die ohne Kenntnis der Landessprache kaum einzuhalten gewesen wären. Zuerst musste er eine Zunft- oder Gesellenherberge aufsuchen, sich bei dem Gastwirt anmelden, der einen Gesellen „aus der Branche“ des Ankömmlings bzw. den Zunftälteren von dessen Ankunft benachrichtigte. Danach fand eine Art „Vorstellungsgespräch“ statt, das heißt der Wandergeselle musste über seine Herkunft, über seine Ausbildung, über seinen bisherigen Lehrmeister und die erlernten Fertigkeiten Auskunft geben. War der Verlauf der Ausfragung positiv verlaufen, so kam es zu einem Ausschank und zu einer Bewirtung des neuen Gesellen.¹⁶ Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass wandernde Handwerksgesellen, die auf der Walz die Sprachraumgrenzen überschritten, zumindest über Grundkenntnisse der Landessprache verfügen mussten, die sie sich wohl noch vor der Abreise angeeignet hatten, sonst wäre ihnen kaum möglich gewesen, eine Arbeitsstelle zu finden und handwerkliche Qualifikationen zu erwerben. Es bleibt die Frage, in welchem Umfang polnische Gesellen in deutschsprachige Städte wanderten, um ihr Handwerk zu lernen. Für sie waren zunächst Städte mit deutsch-polnischer Mischbevölkerung wie Breslau, Danzig, Thorn oder Elbing attraktiv, wo die Meister zumindest

13 Tandecki (1999), S. 46.

14 Waligóra (2007), S. 598. Die Satzung der Krakauer Malerzunft aus dem Jahre 1490 schreibt eine noch längere Gesellenwanderung vor: „Und so ein Junger auslernet, so soll er wandern. II Jahr in andere Land, daß er fertig wird in seinem Handwerk.“ Vgl. Pazdro (1900), S. 73, in der Anmerkung 5.

15 Pazdro (1900), S. 74.

16 Pazdro (1900), S. 76.